

Unterrichtsmaterial 15.14.1.3 „Du Jude“ – Antisemitismus unter Schülern?

Das Schimpfwort „Du Jude“

Bereits vor mehr als zehn Jahren war das Schimpfwort „Du Jude“ auf Schulhöfen durchaus verbreitet. Es handelt sich also keineswegs um ein neues Phänomen. Zwei Beispiele, die seinerzeit symptomatisch schienen, sind heute noch genauso aktuell. Am 24. Mai 2008 hatte sich „Moonschnecke“ in einem Blog der Webseite „Netz-gegen-Nazis.de“ über die Verwendung des Schimpfworts beklagt: „Ich bin noch Schüler und in meiner Klasse beschimpfen sich manche immer mit ‚du Jude‘, usw. Unsere Klassenlehrerin ist schon darauf aufmerksam geworden, aber das hilft nicht. Es passiert trotzdem immer wieder. Ich finde es ziemlich unangenehm, da ich selbst Jude bin. Ich weiß nicht was ich tun soll.“ „Apfel aus Franken“ reagierte als einer unter vielen:

„Viele Jugendliche sehen das Wort Jude ‚nur‘ als Schimpfwort (...) das ist natürlich empörend, aber ich glaube, dass du das nicht einfach so unterbinden kannst. Man könnte fast sagen es hat sich als ‚Beleidigung‘ (was es natürlich auf keinen Fall ist!) etabliert. Meiner Meinung nach ist das absolut nicht in Ordnung, aber die werden sich das nicht von einem Tag auf den anderen abgewöhnen.“

Schülerinnen und Schüler, die sich gegenseitig mit „Du Jude“ beschimpfen, sind noch längst keine Antisemiten, wie das manche glauben machen wollen. Sie als solche ins Abseits zu stellen, ist wenig hilfreich und erzeugt eher Gegenwehr sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Das heißt allerdings nicht, dass solche Vorkommnisse nicht im Klassenverband und darüber hinaus thematisiert und bearbeitet werden müssen. Zunächst ist es wichtig, die Hintergründe zu eruieren und zu analysieren, ob „Du Jude“ verwendet wird, weil eine Weltanschauung, ein antisemitisches Weltbild, also eine antisemitische Absicht dahinter verborgen ist, oder vielmehr aus Indifferenz, aus Gruppenverhalten, als Ausdruck einer jugendtypischen Kommunikation bzw. als Reaktion auf eine vermeintliche Überinformiertheit zum Thema Holocaust.

Das Schimpfwort „Du Jude“ kann, muss aber keine antisemitische Konnotation haben. Es kann als Provokation eingesetzt werden und/oder es wird synonym zu „Du Opfer“ verwendet. Die negative Zuschreibung rekuriert auf vermeintliches oder tatsächliches Wissen, das die Kinder in Schule, Elternhaus oder via Internet generiert haben: Juden werden in Bildung und öffentlichem Diskurs nahezu ausschließlich als Opfer wahrgenommen, positive Impressionen, Vielfalt und Normalität hingegen kaum vermittelt. Hat das Schimpfwort Konjunktur, weil „Juden“ als Verlierer imaginiert werden, was dem jahrhundertealten Stereotyp, das den Juden Macht zuschreibt, widerspräche oder ist es nicht vielmehr der Gedanke, dass die ehemaligen Opfer zu Tätern gemacht werden sollen, so wie es in Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus geschieht, um deutsche Verantwortung zu verdrängen? In jedem Fall kommt es immer darauf an, zu hinterfragen, wer sagt was, wann und zu welchem Zweck, also zu kontextualisieren, um die Intention herauszufiltern, zu interpretieren und Gegenstrategien zu entwickeln.

Antisemitische Stereotype

Schülerinnen und Schüler sind Teil einer Gesellschaft, in der heute antisemitische Stereotype zumindest offener geäußert werden, wenn nicht gar wellenartig – als Reaktion auf bestimmte politische Gegebenheiten – in allen politischen und sozialen Lagern zum Teil deutlich hasserfüllter laut werden. Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben das Internet und die Sozialen Medien. Die jungen Menschen werden von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, die wenig bis gar nicht auf die Phänomene des aktuellen Antisemitismus vorbereitet sind. In ihrem Studium haben sie allenfalls – sofern überhaupt das Angebot bestand – Lehrveranstaltungen zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust besucht und sich vielleicht aus eigenem Engagement mit aktuelleren Entwicklungen des Antisemitismus auseinandergesetzt. Zum Themenbereich aktueller Antisemitismus sind die Angebote an den Universitäten noch weitaus beschränkter als zu Nationalsozialismus und Holocaust. Antisemitismus, wie er uns heute begegnet, ist weder Teil der Lehrerbildung noch der Curricula. Nicht zuletzt schlägt sich auch die Kommunikationslatenz im öffentlichen Umgang mit antisemitischen Äußerungen, also die Ablehnung über die negativen Konstrukte gegenüber Juden öffentlich zu reden, im pädagogischen Bereich nieder.

Der Mangel an der Vermittlung kognitiven Wissens über aktuellen Antisemitismus in Schule und Unterricht erhöht die Bereitschaft, solche Stereotype unreflektiert zu übernehmen und weiter zu verwenden. Verschwörungsfantasien über die angebliche Haupt- oder Mittäterschaft von Juden an verheerenden Ereignissen stehen spätestens seit dem 11. September 2001 wieder hoch im Kurs. Auch in den Medien, in Fernsehen und Kino, aber vor allem im Internet, werden solche Denkmuster aufgegriffen und verbreitet. Auf diese Flut von Informationen sind Schülerinnen und Schüler nur unzureichend vorbereitet, sie haben nicht gelernt zwischen seriösen und stereotypisierenden Quellen zu differenzieren. Auch Lehrerinnen und Lehrer stehen vor dem Dilemma, der unseriösen Nachrichtenflut, der ihre Schülerinnen und Schüler ausgesetzt sind, häufig nicht entsprechendes Wissen entgegenhalten zu können.

Antisemitische Vorurteile an Schulen

Die Ereignisse der letzten Jahre – insbesondere in Berlin – haben Antisemitismus im öffentlichen Diskurs und in der medialen Aufmerksamkeit erneut zu einem brisanten Thema werden lassen. Im Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit standen vor allem Schulen, in denen es zu antisemitischen Pöbeleien bis hin zu körperlichen Angriffen gegen jüdische Mitschülerinnen und Mitschüler gekommen war. Solche Manifestationen werden zum Medienereignis und heizen Debatten an, die schließlich dazu führen, dass die Betroffenen in den Vorfällen eine neue Qualität sehen und sich einem höheren Bedrohungspotential ausgesetzt fühlen. Gründe sind nicht nur die im medialen Fokus stehenden antisemitischen verbalen und tätlichen Übergriffe, sondern insbesondere auch der über Soziale Medien verbreitete Hass. Die Äußerung antisemitischer Stereotype und Vorurteile scheint – zumindest in den sozialen Netzwerken – kein Tabubruch mehr zu sein. Inhalte, wie sie noch vor nicht allzu langer Zeit hauptsächlich in Briefen an den Zentralrat der Juden in Deutschland oder an die Israelische Botschaft in Berlin formuliert wurden, und damit nur einem kleinen Leserkreis zugänglich waren, werden heute im Internet unverblümt gepostet und generieren durch die breite Streuung einen großen Leserkreis, der – sofern es sich

um Jugendliche bzw. junge Menschen handelt – selten über ausreichende Kompetenzen verfügt, die Postings und Messages adäquat einordnen zu können.

Prävention und Intervention

Obleich das Thema Antisemitismus in den letzten Jahren regelmäßig Gegenstand öffentlicher Debatten und medialer Aufmerksamkeit war, insbesondere auch in Bezug auf Negativschlagzeilen im Bereich Schule, sind die Defizite in der Bildung in den Feldern Prävention und Intervention noch immer beträchtlich. Der Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus hat festgestellt, dass in Deutschland noch immer kein einheitliches Gesamtkonzept zur Bekämpfung des Antisemitismus entwickelt wurde. Die von den Expertinnen und Experten beauftragte Evaluation der bisher initiierten Projekte zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Antisemitismus ergab, dass außerhalb spezieller öffentlicher Förderprogramme (z.B. Bundesprogramme) kaum Projekte ausgemacht werden konnten, die sich mit aktuellem Antisemitismus auseinandersetzen. Die überwiegende Mehrheit beschäftigt sich mit historischem Antisemitismus, mit Holocaust und Nationalsozialismus – häufig in dem Glauben, damit könnten gleichzeitig auch die Formen des aktuellen Antisemitismus abgedeckt werden.

Heute lernen Kinder und Jugendliche Juden, und zwar nicht als konkrete Menschen, sondern als Abstraktum, in erster Linie über negative Inhalte kennen. Jüdische Geschichte wird nur selten als integraler Bestandteil der deutschen Geschichte gelehrt. Viele Schülerinnen und Schüler haben keine Vorstellung vom jüdischen Leben, wissen nicht, dass es auch lebende Jüdinnen und Juden in Deutschland gibt, dass Juden nicht Israelis sind, und wie sich Jüdisch-Sein definieren kann. Schülerinnen und Schüler sollten einen Einblick in jüdisches Leben heute in Deutschland erhalten. Diese Vermittlung eröffnet zugleich Möglichkeiten, die Brüche in den Lebensgeschichten zu thematisieren, die empfundene Bedrohung durch antisemitische Vorfälle, die Stigmatisierung als „Fremde“, die Gründe der besonderen Affinität zum jüdischen Staat, aber auch Perspektiven einer Minderheit gegenüber der Mehrheitsgesellschaft kennen zu lernen. Vor allem geht es darum, die Vielfalt des jüdischen Lebens zu vermitteln, allerdings nicht indem Besonderheiten, also Unterschiede herausgestellt werden, sondern ähnliche Lebensweisen und gesellschaftliche Strukturen. Es gilt insbesondere das durchgängige Klischee aufzubrechen, dass Juden immer religiös oder gar orthodox seien. Nicht nur die Presse bzw. Medien in Deutschland bedienen solche Stereotypen immer wieder wenn sie zu politischen Ereignissen in Israel etwa Wahlen Bilder von orthodoxen Juden zur Illustration nimmt, die glauben machen, dass alle Israelis bzw. Juden ultra-orthodox seien.

Die Bildsprache

Sowohl bei der Ausbreitung der Judenfeindschaft, als auch in der heutigen pädagogischen Praxis, spielen Bilder eine herausragende Rolle. In vielen visuellen Darstellungen erscheinen Juden als symbolisch überdeterminierte Figuren. Gegenüber früheren Zeiten hat sich zwar insofern einiges geändert, als dass Juden den Schülerinnen und Schülern nicht mehr nur als Opfer des Massenmords präsentiert werden, sondern Individuen in den Mittelpunkt gerückt werden, anstatt abgemagerte Gestalten oder undefinierbare Leichenberge zu zeigen. Zeitzeugen haben dazu beigetragen, das Bild des Holocaust bei den Schülerinnen und Schülern

zu verändern und neben der Opferperspektive auch Zugänge zu Persönlichkeiten, zu individuellen Erfahrungen geschaffen. Dennoch sind visuelle Darstellungen immer noch zu stark dem Grauen verhaftet, das Schülerinnen und Schüler häufig überfordert. Zudem stoßen sie in Sozialen Medien und auf einschlägigen Internetseiten nicht selten auf eine Bildsprache, die den Mord an den europäischen Juden karikiert und diffamiert.

Das Thema Antisemitismus wird in der Regel als Teil des Unterrichts zum Nationalsozialismus verstanden und daher werden aktuelle Formen der ablehnenden Haltung gegenüber Juden noch kaum im Unterricht thematisiert. Zum Thema wird Antisemitismus allenfalls als unmittelbare Reaktion auf Vorfälle im schulischen Alltag. Damit wird das Phänomen auf den bestimmten Vorfall reduziert. Deshalb ist es wichtig, die Thematik im Unterricht frei von aktuellen Anlässen zu behandeln. Sie also als Lerngegenstand zu sehen und nicht als Reaktion auf einzelne beteiligte Personen. Nur so kann vermieden werden, dass der Eindruck entsteht, es sei ein Problem Einzelner, die gar dafür bestraft werden, weil sie möglicherweise – in völliger Unkenntnis der Kontexte – Schimpfworte verwenden oder dumme Witze erzählen. Es geht vielmehr darum, Jugendliche dazu anzuregen, sich mit dem Thema in seiner historischen und aktuellen Perspektive auseinanderzusetzen und dies als hilfreiches Angebot zu betrachten, für verschiedene Formen antisemitischer Stereotype sensibilisiert zu werden, um verbreiteten Klischees argumentativ begegnen zu können.

Antisemitische Vorurteile, Stereotype, Ressentiments oder Klischees basieren heute im Wesentlichen auf Formen des sekundären Antisemitismus, d.h. einem Antisemitismus „wegen Auschwitz“, und antisemitischen Weltverschwörungstheorien. Antisemitismus speist sich weiterhin aus den bekannten ideologischen Traditionen der Judenfeindschaft, weist aber auch eine Reihe neuer Aspekte auf:

1. Er reagiert auf den Völkermord, sei es durch seine Verharmlosung bzw. gar Leugnung oder eine Schuldprojektion auf die Juden, Vorteile aus der Vergangenheit zu ziehen und „Schuld“ daran zu sein, dass immer wieder an die Vergangenheit erinnert würde;
2. er ist in vielen europäischen Ländern ein Antisemitismus ohne Juden, der keinerlei Basis in Konflikten mit den Juden des Landes besitzt, sondern sich auf die Verdrängung der Verantwortung für den Holocaust oder auf einen unterstellten, angeblichen Einfluss der Juden auf das Weltgeschehen bezieht und damit die klassischen Formen einer unterstellten jüdischen Weltverschwörung bedient; und
3. werden antisemitische Ressentiments und Klischees aus dem jahrhundertalten judenfeindlichen Repertoire gegen Israel gewendet. Diese Form bezeichnen wir heute als israelbezogenen Antisemitismus.